

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rp. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rp. Postgebühr und 21 Rp. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsvorstand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

26. Jahrgang / Nr. 187

Dienstag, 6. Juli 1943

General Sikorski von den Briten ermordet

Die letzten Opfer von Katyn / Eine typische Arbeit des Secret Service / Neuer Gräbertund

LZ. Litzmannstadt, 6. Juli

Das britische Luftfahrtministerium meldet, der ehemalige General Sikorski sei mit einem britischen Bomber, den er von Gibraltar aus zu einem Fluge benutzt habe, abgestürzt. Das Flugzeug sei am Boden zerschellt, wobei auch Sikorskis Tochter den Tod fand. Diese harmlose frisierte Meldung bekommt ihren besonderen Beigeschmack, wenn man dagegenhält, daß kurz zuvor gemeldet worden war, daß Sikorski einem Mordanschlag zum Opfer gefallen sei. Nach Lage der Dinge ist es ganz klar, daß es sich bei den widerstreitenden Meldungen um ein typisches Vertuschungsmanöver handelt und daß Sikorski vom englischen Geheimdienst bestreitigt worden ist.

Sikorski als der Chef der polnischen Emigrantenorganisation in England hatte es nach Bekanntwerden des Massenmordes an Zehntausend polnischen Offizieren in Katyn gewagt, eine Untersuchung des Falles zu fordern und sich damit nicht nur bei den britischen und us-amerikanischen Plutokraten, sondern noch weit mehr bei Stalin äußerst unbeliebt gemacht. Man braucht, wenn man das Treiben gegen Sikorski in den letzten Wochen berücksichtigt, nicht lange nach denen zu suchen, die am Tode Sikorskis ein brennendes Interesse hatten, und ein Flugzeugunfall, den kein Mensch nachprüfen kann und darf, ist schnell erfunden. Die merkwürdigen Umstände beweisen deutlich, daß es sich um einen absichtlich herbeigeführten Absturz der Maschine gehandelt hat, denn es ist doch sonderbar, daß die polnischen Insassen ausnahmslos zu Tode kamen, während sich der offensichtlich im Auftrag des englischen Geheimdienstes handelnde Pilot mit den weiteren Mitgliedern der Besatzung durch Fallschirmsprung gerettet haben. Man staunt nur über das geringe Maß von Phantasie, das der Secret Service galt aufwenden zu müssen. Ist doch der französische Gouverneur Chappé seinerzeit

gleichfalls auf dem Fluge nach Syrien auf diese Weise „verunglückt“. Sikorski und mit ihm der sogenannte Generalstabschef General Klimecki, der gleichzeitig den Tod fand, sind nichts anderes als die letzten Opfer von Katyn.

General Wladyslaw Sikorski ist am 20. Mai 1881 bei Sandomir im heutigen Generalgouvernement geboren. Im Weltkrieg war er Mitglied der Piłsudskischen Legion, die an der Seite der Mittelmächte gegen Rußland kämpfte. 1921 wurde er von Piłsudski zum Chef des Generalstabes berufen und 1922 zum Ministerpräsidenten und Innenminister bestimmt, welches Amt er bis 1923 bekleidete. Von 1924 bis 1925 war er Kriegsminister. In der Folgezeit wandte sich Sikorski immer mehr von seinem einstigen Kommandanten ab und den Nationalen zu, die in ihn den kommenden Mann sahen. 1928 von Piłsudski verabschiedet, ging der General nach Paris. Nach der Niederwerfung Polens wurde Sikorski „Oberbefehlshaber des polnischen Heeres“ und „Ministerpräsident“ der polnischen Emigranten-„Regierung“ in Frankreich, dann in

England. Wie seine Vorgänger und Nachfolger war Sikorski als Ministerpräsident ein Gegner der deutschen Volksgruppe in Polen, die unter seiner Regierung genau so drangaliert wurde, wie vorher und nachher. Sehr ehrgeizig, glaubte der „kleine General“ (Sikorski war niedrigen Wuchses) Piłsudskis Nachfolger werden zu können. Daher seine Opposition dem Marschall gegenüber und später.

Massengräber bei Winniza entdeckt

Rowno, 5. Juli

Am Westausgang der Stadt Winniza im Generalbezirk Schitomir wurden umfangreiche Massengräber entdeckt. Sie sind in den Jahren 1938 bis 1941 angelegt worden und enthalten nach vorsichtigen Schätzungen mehrere tausend von der GPU ermordete Ukrainer beiderlei Geschlechts, darunter zahlreiche Kinder. Die amtlichen Ausgrabungen haben bereits begonnen und werden beschleunigt durchgeführt.



Bei der Flak an der Eismeerfront

An der Zänderstilmachine werden die Granaten schußfertig gemacht, um nach dem Abfeuern im vorgesehenen Augenblick zu detonieren (PK-Aufn.: Kriegsberichter Hirschfeider, PBZ, Z.)

Freiheit der Führung

Von Georg Keil

Der Führungsentschluß quillt aus jenen mythischen Quellen, die sich unserer Berechnung entziehen. Alle die großen und weltgeschichtlich bedeutsamen Entscheidungen, die wir nachher als einfach und zwingend empfinden, waren zu ihrer Zeit revolutionär, gewagt, ja vielleicht verzweifelt. Wir wissen, wie oft Friedrich der Große Entschlüsse gefaßt hat, scheinbar gegen jede Vernunft. Wäre der Führungsentschluß etwas Selbstverständliches, dann brauchte er nicht gegen eine zweifelnde Umgebung durchgesetzt zu werden. Das macht ja gerade die tragische Größe des führenden Genies aus, daß es im kritischen Augenblick, wo die Entscheidungen fallen, grausam allein ist, denn nur ihm fällt die Erleuchtung zu, wie die Lage gemeistert werden kann, für die anderen bleibt die Dunkelheit.

In dieser Lage braucht der geborene Führer eins: Vertrauen. Es ist ja nicht so, daß ihm die Entscheidungen wie reife Früchte in den Schoß fallen, daß er mit nachtwandrischer Sicherheit ganz von selbst oder aus höherer Erleuchtung, wie man das nennen will, das Richtige tut. Auch er muß darum kämpfen, muß sich die Einsicht in schwerer und entsagungsvoller Arbeit erringen. Der Unterschied ist nur, daß er die Fähigkeit hat, aus allen Umständen die richtigen Folgerungen zu ziehen, und daß er den Mut hat, auch bis zu den letzten Konsequenzen zu gehen.

Einer Menge kann man niemals den Entschluß der Führung eher begreiflich machen, als bis die Entscheidung längst gefallen ist. Gerade im modernen Krieg mit seinen Möglichkeiten schnellen Zupackens ist die Geheimhaltung der eigenen Absichten von entscheidender Wichtigkeit. Den Führungsentschluß bekanntgeben, heißt ihn schon im wesentlichen unwirksam machen. Außerdem fehlt der Menge auch die Möglichkeit, die Lage wirklich zutreffend zu beurteilen, weil sie keine von allen den Unterlagen besitzt, aus denen der Führer einer modernen Wehrmacht sich das Gesamtbild der eigenen und gegnerischen Möglichkeiten zusammensetzt.

Wer diese Informationen nicht besitzt oder sie gar durch feindlich beeinflußte Gerüchte zu ersetzen sucht, der unterliegt selbstverständlich Fehlschlüssen. Der vergangene Weltkrieg hat gezeigt, daß nach langer Kriegsdauer immer die Neigung besteht, die eigenen Schwierigkeiten zu überheben und die der Gegner zu unterschätzen. Der gegenwärtige Augenblick ist besonders geeignet, sich über diese Zusammenhänge klar zu werden. Wenn eine an diesem oder jenem Punkt erwartete Offensive ausbleibt, so kann das die verschiedensten Ursachen haben. Eine recht naheliegende Erklärung ist die, daß Deutschland solch riesige Gebiete in seinem Besitz hat, daß es sich gestatten kann, den Gegner auf den verlustreichen Weg des Angriffs zu verweisen. Da er im sowjetischen Beispiel ohne die verlorenen Gebiete auf die Dauer nicht leben kann, muß er diese Angriffe unternehmen, muß er sich abnutzen, um schließlich im entscheidenden Augenblick den geschwundenen Armeen des Gegners vollends zu unterliegen.

Glücklich der Führer, der ohne jede Hemmung, ohne das Bedürfnis nach vielleicht allzu teuer erkauften Prestigeerfolgen stets das tun kann, was auf dem schnellsten Wege zum End siege führt! Und glücklich das Volk, das sich

193 Feindflugzeuge innerhalb drei Tagen

Luftabwehr der Achsenmächte verstärkt sich von Tag zu Tag mehr

Berlin, 6. Juli

Die Luftverteidigung der Achsenmächte über Europa nimmt stetig an Stärke zu. Infolge ihrer schlagkräftigen Abwehr verlor die feindliche Luftwaffe im Verlauf der letzten 48 Stunden nicht weniger als 193 Flugzeuge, von denen der weitaus größte Teil viermotorige Bomber waren. Außer dem wertvollen Material wirkt sich der Verlust an fliegendem Personal aber noch weit verhängnisvoller für die feindliche Luftwaffe aus. Der Ausfall von mindestens 1300 ausgesuchten guten Soldaten mit langjähriger Fachausbildung steht in gar keinem Verhältnis zum militärischen Gewinn, der bei diesen Aktionen etwa erzielt werden könnte.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag meldet u. a.: Feindliche Verbände warfen Bomben auf Catania, Sciacca, kleinere Ortschaften Siziliens und auf die Gegend von Cagliari, die geringe Schäden und wenige Opfer zur Folge hatten. Die Luftwaffe der Achse bekämpfte auch gestern wirksam die angreifenden Flugzeuge, die in harten Kämpfen verwickelt wurden. Unsere Jagdverbände schossen in verschiedenen Angriffen 25 Flugzeuge ab. Weitere 24 Flugzeuge wurden von

deutschen Jägern abgeschossen. Die italienische und deutsche Bodenabwehr brachte durch ihr wohlgezieltes Feuer zehn Flugzeuge zum Absturz. Zu den im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Abschüssen kommen noch zwei weitere Flugzeuge hinzu. In den beiden letzten Tagen verlor der Feind damit auf dem italienischen Kriegsschauplatz insgesamt 108 Flugzeuge, größtenteils mehrmotorige.

Eine geschlossene Frontlinie am Kuban

Vorbildliche Leistungen der deutschen Soldaten im Lagunengebiet

Berlin, 5. Juli

Mit dem erfolgreichen Abschluß der fast zehnwochigen zähen Kämpfe im Lagunengebiet des Kuban, bei denen es sich ausschließlich um verbliebene örtliche Gefechte zwischen den zahlreichen Stützpunktbesetzungen handelte, und die als besonders vorbildliche Leistungen der deutschen Einzelkämpfer nicht hoch genug bewertet werden können, ist eine durchlaufende und geschlossene Stützpunktlinie von der Kurka-Stellung an der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes bis zum Asowschen Meer geschaffen worden. Nach der Zerschlagung mehrerer feindlicher Kräftegruppen schlossen

die aus verschiedenen Richtungen vorstoßenden deutschen Grenadiere die in der großen Frontlinie noch vorhandene Lücke. Damit ist die Möglichkeit eines Durchsickerns bolschewistischer Truppen in die linke Flanke des Kuban-Brückenkopfes gebannt.

Trotz der Schwierigkeiten, die das mit Schild bewachsene, fast dschungelartige Sumpfgebäude mit sich brachte, blieb der Kampfwille unserer Grenadiere ungebrochen. Sie führten sich dem zäh und hinterhältig kämpfenden Feind gegenüber, der immer wieder in das Hintergebäude durchzustoßen versuchte, kämpferisch und moralisch überlegen. In dem riesigen Lagunengebiet gibt es keine befahrbaren Wege. Die Versorgung erfolgt mit Panzerfahrzeugen, die sich über trockene Stellen oder seichtes Sumpfwasser mühsam einen Weg bahnen müssen. Oftmals versanken Wagen und Pferde in metertiefen Wassergräben, nicht selten blieben sie im zähnen Schlamm stecken und mußten unter großen Mühen wieder herausgezogen werden.

Ein besonders schwieriges Problem ist in diesen Gebieten die Unterbringung der kämpfenden Truppe. Es gibt hier nicht ein einziges Haus; das hohe Grundwasser läßt auch keinerlei tiefe Schanzerarbeiten zu. Die Soldaten mußten sich daher niedrige Unterstände bauen, die einigermaßen Schutz gegen Witterung und Insektenplage bieten. Um freie Sicht und Schußfeld zu haben, mußte teilweise der Schildwald auf weite Strecken abgemäht werden.

Das sind die Verhältnisse, unter denen die deutschen Grenadiere und Kanoniere, die mit ihren Geschützen noch größeren Schwierigkeiten ausgesetzt waren, monatelang kämpften und auch weiter ihren Mann stehen. Sie zeigten sich diesen außergewöhnlichen Verhältnissen gewachsen und nahmen dadurch dem Feinde die Möglichkeit, das für den Besitz des Kuban-Brückenkopfes so wichtige Lagunengebiet wiederzugewinnen.



Hilfswillige bauen einen Knüppeldamm an der Ilmensee-Front
Meter um Meter rückt der Damm vor und dringt tief in den Sumpfwald ein, immer näher heran an die Kampffront, deren Versorgung mit Nachschubgütern aller Art durch ihn gewährleistet wird (PK-Aufn.: Kriegsberichter Pospischil, HH, Z.)

Wir bemerken am Rande

Der erste Sturzkampfflieger
In der Zeit, als der Geradeausflug noch als besondere Leistung gewertet wurde, startete der Westfale Gustav Tweer, damals gerade 21 Jahre alt, im Sommer 1914 bei einem Flugtag in Münster. Ein Engländer war als große Nummer angekündigt, während Tweer nur als „ferner liegen“ angekündigt war. Der Brille machte jedoch gleich zu Beginn Bruch, während Tweer Schleifen und Spiralen drehte, daß die Münsteraner aus dem Häuschen gerieten. Damit war Tweer der Bahnbrecher der deutschen Sturzkampfflieger. Als Kriegstreitwilliger ging Tweer sogleich zur Fliegertruppe und zeichnete sich im Osten bei Luftkämpfen aus. Er wurde bald Offizierstellvertreter und Ritter des EK. I. und II. Doch fand sich ein verantwortungsvoller Posten für ihn. Er wurde Einflieger bei einer Flugzeugfabrik. Am 1. November 1916 stürzte er dabei tödlich ab. Der kühne Wagemut und das technische Können des Fliegers war für die junge deutsche Luftwaffe vorbildlich, und alle Kriegsflieger und weite Kreise ganz Deutschlands nahmen am Tode dieses Helden voller Respekt und schmerzlichen Anteil. Besonders die Sturzkampfflieger verehrten in ihm ihren Wegbereiter. Der Name Gustav Tweer ist mit der deutschen Fliegerei auf immer verknüpft.

trotz aller gegenwärtigen Schwierigkeiten, Opfer und Entbehrungen zu der Größe durchringt, seinem Führer die Handlungsfreiheit zu geben, die zum echten Führungsentschluß notwendig ist! Das Kapital an Vertrauen, das sich Adolf Hitler in einem zwanzigjährigen Kampf um Deutschlands Freiheit erworben hat, ist so groß, daß es auch im Augenblick der höchsten Nervenbelastung sich als unerschütterlich beweist. Der alte Nationalsozialist hat aus dem unmittelbaren politischen Kampf heraus das Wort geprägt: „Der Führer hat immer recht!“, der Soldat unserer jungen Wehrmacht hat das beglückende Gefühl haben dürfen, unter einer übergreifenden, begnadeten Führung zu stehen. Um so mehr wird das Volk jetzt, wo sich das Dunkel der Entscheidungssituation über uns legt und nur der eine, der Führer, weiß, was geschehen muß und geschehen wird, alles von sich weisen, was der Siegeszuversicht schadet und mit blindem Vertrauen die Entscheidung als richtig entgegennehmen, die der Führer im richtigen Augenblick fassen wird. Diese Entscheidung aber wird den Endtag Deutschlands und die Freiheit Europas begründen.

Lokomotiv-Neubauprogramm erfüllt

Berlin, 5. Juli
Im Monat Juni wurde erstmals innerhalb des Lokomotiv-Programms der vom Führer geforderte Höchstausstoß erreicht. Dabei gelang es, die schon bisher enorm gesteigerte Produktion an Lokomotiven im Juni gegenüber dem Mai abermals um 25 v. H. zu übertreffen. Der Führer und der Reichsmarschall haben zur Erreichung dieses Ziels Reichsminister Speer und seinem Mitarbeiter Degenkolb ihren Dank ausgesprochen.

Laval warnt vor gefährlichen Illusionen

Europa zu besiegen, ist mehr denn je eine unlösbar Aufgabe geworden

Hn. Paris, 6. Juli (LZ-Drahtbericht)
Der „Petit Parisien“ veröffentlicht heute eine längere Erklärung des französischen Regierungschefs Laval. Diese Äußerungen haben in Frankreich größtes Interesse gefunden; denn Laval wendet sich in ihnen entschieden gegen tiefgreifende Veränderungen in der Struktur oder Verwaltung des Landes. Indem er bewußt die zahlreichen Mißstände in Kauf nimmt, begründet er seine Ansicht mit der Notwendigkeit, die Stabilität der inneren politischen Lage unberührt zu lassen. Gleichzeitig aber läßt er keinen Zweifel an seinem Unmut über gefährliche Illusionen, denen sich manche seiner Landsleute hingeben, wenn sie sich mit den zukünftigen Möglichkeiten Frankreichs beschäftigen. Hier streift er einen Fragenkomplex, der auch außerhalb seines Landes beachtet werden wird. Laval rechnet mit den Franzosen ab, die sich auf eine „Rettung“ durch Amerika oder England verlassen, statt sich durch ihrer Hände Arbeit einen Platz im kommenden Europa zu sichern. Er selbst habe keine Illusionen. Die deutsche Wehrmacht könne nicht geschlagen werden und Armeen, die den Versuch unternehmen würden, Europa von außen her zu besiegen, befänden sich einer unlösbar Aufgabe gegenüber. In dieser Verbindung weist Laval auf die Folgen hin, die aus den Illusionen entstehen könnten. Es sei nicht

Landungsboote und Kriegsschiffe an der Afrikaküste

Der Duce zeichnet Italiens festen Kurs / Moskau rüttelt Washington und London / Martinique ein Zankapfel

Drahtlich von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 6. Juli

Die Meldungen, die die italienischen Aufklärungsflüge in der letzten Woche einbrachten — so heißt es in einem amtlichen römischen Bericht — berichten über den ständigen Zufluss an Landungsbooten und leichten Kriegsschiffen nach allen feindlichen Häfen an der Nordafrikaküste. Zugleich seien ununterbrochen Geleitzüge unterwegs, die von schweren Kriegsschiffen geschützt werden. Die Landungsboote seien von Gibraltar bis Zypern verteilt und ihre Spitzen befänden sich in Malta und Pantelleria. Die italienische Luftwaffe halte sie alle unter ständiger Beobachtung. Italien ist also in keiner Hinsicht zu überraschen. Es macht sich ein ganz nüchternes und klares Bild von der Situation. Aber gerade aus dieser nüchternen Betrachtungswweise erwächst ihm seine harte Entschlossenheit und Zuversicht.

Auch die neue Rede Mussolinis liefert einen neuen wichtigen Beweis dafür, wie Rom und das italienische Volk den kommenden Tagen mit ruhiger Entschlossenheit entgegensehen. Die Fronten sind geklärt. Es gibt kein Zaudern und kein Wanken. Wo der Feind sich auch zum Kampf stellen wird, er wird auf eine zum äußersten entschlossene Nation stoßen, die sich und ihr Land verbissen und fanatisch verteidigen wird. Sollte das die Gegner überraschen, so ist es ihre eigene Schuld; denn die Geschichte lehrt zur Genüge, wessen die Italiener zu allen Zeiten in den Stunden der Not fähig waren.

Allerdings sind für die Achsengegner die Erfahrungen, die sie in der letzten Woche mit dem Mißerfolg ihres Nervenkrieges gegen Italien und überhaupt gegen die Achse machen, um so unerfreulicher, als sie untereinander die gleiche Einheitlichkeit der politischen und militärischen Zielsetzung nicht aufzuweisen haben. Das führende Blatt der

Sowjets, die „Prawda“, nimmt es sich heraus, den Hilfsvölkern des Bolschewismus einen scharfen Rüffel zu erteilen wegen deren Nachkriegsplänen, für die das sowjetische Blatt den ungärdigen Ausdruck „Utopie“ nicht scheut. Es schreibt den Briten und Amerikanern ins Stammbuch: „Eine vorzeitige Diskussion der Friedensziele kann leicht einen Riß in die Einheit der Verbündeten mit sich bringen“. Wer aber etwa in London oder Washington diesen Wink mit dem Scheunentor noch nicht verstehen wollte, dem zeigt die „Prawda“ weiter die Gefahr auf, daß eine Verwirrung zwischen Kriegs- und Friedensmächten eine Verminderung der (lies: sowjetischen) Kriegsanstrengungen mit sich bringen könnte“.

Im westlichen Nordatlantik haben die US-Amerikaner bekanntlich durch ihren Hungerblock gegen die französische Insel Martinique erreicht, daß der dortige französische Befehlshaber, Admiral Robert, sich zu Verhandlungen mit einem Abgesandten Roosevelts bereiterklärte. Diese Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen und Robert versucht, die französischen Hoheitsrechte für die Insel zu retten. In Washington aber sind nach einer Meldung der amerikanischen Agentur United Press bereits Unstimmigkeiten darüber aufgetaucht, wer Martinique übernehmen werde.

Diese Gegenüberstellungen aus dem Nachrichtenmaterial eines einzigen Tages genügen wohl, um den gewaltigen Unterschied zwischen dem von Mißtrauen und Argwohn erfüllten Verhältnis der Achsengegner untereinander auf der einen Seite und der festen Einheitlichkeit der Entschlossenheit der Achsenmächte auf der anderen wirkungsvoll zu illustrieren.

Washington hetzt

Ld. Lissabon, 6. Juli (LZ-Drahtbericht)

Das Kriegsdepartement in Washington meldet stärkere japanische Truppenzusammensetzungen an der sibirischen Grenze und bezeichnet die Zahl der in Mandschukuo stationierten japanischen Streitkräfte mit über einer Million Mann. Mangels japanischer Aufzeichnungen ist nicht feststellbar, ob die Washingtoner Meldung eine agitatorische Meldung ist, um Stalin auf eine drohende „japanische Gefahr“ aufmerksam zu machen. Washington hat das größte Interesse daran, eine Bedrohung der Sowjetunion durch Japan akut erscheinen zu lassen, weil es Moskau zum Kriegseintritt gegen Japan bewegen will.

Der Gattin des rumänischen Staatsführers, Frau Maria Antonescu, überreichte der türkische General in Bukarest im Namen des Marschalls Manerheim das türkische Freiheitskreuz mit den Abzeichen des Roten Kreuzes.

Sperre 40 Jahre Soldat

Berlin, 5. Juli

Am 6. Juli 1943 ist Generaloberst Hugo Sperre, der hochbewährte Chef einer Luftflotte, 40 Jahre aktiver Soldat. Als Sohn eines Brauerbesitzers am 7. Februar 1885 in Ludwigburg geboren, kam er bei Kriegsausbruch 1914 als Beobachter zur Feldflieger-Abteilung 4. Nach Lösung ähnlicher Aufgaben im Freikorps Lüttwitz und in der Reichswehr trat er beim Wiedererstehen der deutschen Luftwaffe zu diesem Wehrmacht über. Am 1. Februar 1938 wurde er Befehlshaber der Luftwaffengruppe 3, ein Jahr später Chef der Luftflotte 3 und Befehlshaber West (München). Als solcher führte er im Westfeldzug seine Verbände von Erfolg zu Erfolg. General Sperre erhielt bereits am 18. 5. 40 das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Zwei Monate später beförderte ihn der Führer in den Reichstagssitzung vom 19. 7. 40 zum Generalleutnant. Außerdem Tatskraft, ein eiserner Wille und unbedingtes Soldatentum in jeder Lage, das sind die Kennzeichen dieses erprobten und vielbewährten Soldaten.

Kapitänlt. Henke erhielt das Eichenlaub

Werner Henke ist in Thorn geboren / 144 122 BRT. seine Beute

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juli

Der Führer verlieh am 4. Juli 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Carl Emmermann, Kommandant eines Unterseebootes, als 256. Soldaten und an Kapitänleutnant Werner Henke, Kommandant eines Unterseebootes, als 257. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Kapitänleutnant Werner Henke, der am 13. Mai 1909 in Rudak bei Thorn geboren wurde, hat nach seiner Auszeichnung mit dem Ritterkreuz durch vollen Einsatz als Kommandant und gute Bootsführung neue wesentliche Erfolge erzielt. Er versenkte weitere 12 Schiffe mit 71 201 BRT, und erhöhte damit sein Versenkungsergebnis auf insgesamt 23 Schiffe mit 144 122 BRT. Für den besonderen Schneid und das hohe Können dieses U-Boot-Kommandanten spricht die Tatsache, daß er einmal aus einem einzigen Geleitzug nicht weniger als neun Schiffe im Alleingang herausschob und versenkte. Zähes Dranbleiben am Gegner, beispielhafte Einsatzbereitschaft und Ausschöpfung jeder Schuhschance charakterisieren diese Waffentat, bei der der Kommandant sich, wie stets, auf seine tapfere Be-

satzung voll verlassen konnte. Auch im Kampf gegen Kriegsschiffseinheiten war Kapitänleutnant Werner Henke erfolgreich. Es gelang ihm, einen Kreuzer und einen Zerstörer zu versenken.

Ulrich Graf 65 Jahre

Berlin, 5. Juli

Am 6. Juli vollendet 44-Oberführer Ulrich Graf sein 65. Lebensjahr. Ulrich Graf ist einer der ältesten und treuesten Gefolgsmänner des Führers. Er war in den ersten Jahren der Bewegung der ständige persönliche Begleiter des Führers und hat alle Versammlungen und Saalschlachten an seiner Seite miterlebt. Auf dem Marsch zur Feldherrnhalle wurde er am 9. November 1923 schwer verwundet. Mit der Wiederaufrichtung der Partei stand auch er wieder in den Reihen ihrer Kämpfer. Ulrich Graf ist Träger der drei Ehrenzeichen der Partei, seit 1924 Mitglied des Stadtrates in München und seit 1936 Mitglied des Reichstages.

Verlag und Druck: Litzmannsäder Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH. Verlagsleiter: Wili. Matzel. Hauptstiftsteller: Dr. Kurn Pfeiffer, Litzmannsäder. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3

Bei der Bande gehen die Mäuse und durchsetzen Kleinsten H. (PK-Aufn.)

Ist er das beugt sich r. Und auch L. mit den Schu beugt sich hochrägenden, Wänden in Gewölbe verjüngt. Chores und beisteinmühle aus der Kraft einzigkeit des und als ein Heiliges Mahnmal. „Ja, schaut r. Es war er, in alle im Her Verbergherater, und Zorn er sonst so gütig. „Wenn ich nur lehnte sich einigstens zur F. was tun, aber pf!“ sagte d. g. schrift. Was du uns den D.

Der h.

Wie sollte ich nicht gut von dir denken“, antwortete er und suchte nach dem Untergrund ihrer Worte. Es genügte indes, zu wissen, daß ihre Bitte ihn umschloß. Welch sonderbare Feierlichkeit auch, die ihre Nähe brachte! Die Decke, die Wände schienen mit kleinen goldenen und roten Bändern umwunden; sogar die Kleider der Frau lagen wie unter einem bunten Licht, und ihre Augen waren so güttig, daß er tief atmete, um zu fragen, was in ihnen stünde. Er erschrak zu gleich. Sie muß wissen, was ich dem Erz-

bischof gelobte, dachte er. Ins Tuch einer Fahne versprach ich es ihm. Es war aber unnötig, das zu sagen. Denn die Frau vor ihm wurde, so dünkte es den Kranken, dieser Welt immer fremder. Sie brachte ihm die Wendung zwischen Tod und Leben und weckte ihn aus der Tiefe der Krankheit zu neuer Kraft. Es war eine Begegnung zwischen Himmel und Erde; sie kamen einander entgegen, wie unter großem Schwingenschlag. „Hat dich die Gottesmutter gerufen?“ fragte er mühsam.

Da wußte Maria Godenboge, daß sie eine Sünde begehen mußte, vor der sie sich gefürchtet hatte; sie lächelte und tat, als habe er ein Geheimnis erraten. Denn vielleicht — aber das war der andere Gedanke —, vielleicht hatte die Himmelskönigin sie wirklich gesandt und wollte, daß sie so redete, wie es geschah, und hatte, ihr die Liebe eingegaben, eine Liebe, die Maria so beseßigend empfand, wie nie in ihrem Leben etwas zu ihr gekommen war. Obwohl sie doch nicht einmal seine Hand berührte, obschon sie doch kein träumendes Kind war, obschon sie wußte, daß niemals Wirklichkeit werden würde, was sie wie Sturm umbrauste.

Der Kranke hatte die Augen geschlossen, er schien einzuschlafen. Die Mundwinkel zogen sich zu einem Lächeln. Dann war es wie ein Schatten, den ein Wolkenflug von draußen darüber hinwarf. Maria sah, daß ein Licht, das eben unbemerkt am Himmel gestanden hatte, vorübergegangen war.

(Fortsetzung folgt)

Wolter von Plettenberg

61) Roman von Hans Friedrich Blunck

Am Abend des Tages kehrte der Ritter Johann nach Wenden zurück und meldete dem Meister, daß man den Freiherrn gefunden und eingesetzt habe. Plettenberg wollte den Toten noch einmal grüßen, ehe sie ihn begraben. Auch wenn der Ordensmeister sich strenger als andere an die Regel hielt, läßt er keinen Zweifel an seinem Unmut über gefährliche Illusionen, denen sich manche seiner Landsleute hingeben, wenn sie sich mit den zukünftigen Möglichkeiten Frankreichs beschäftigen. Hier streift er einen Fragenkomplex, der auch außerhalb seines Landes beachtet werden wird. Laval rechnet mit den Franzosen ab, die sich auf eine „Rettung“ durch Amerika oder England verlassen, statt sich durch ihrer Hände Arbeit einen Platz im kommenden Europa zu sichern. Er selbst habe keine Illusionen. Die deutsche Wehrmacht könne nicht geschlagen werden und Armeen, die den Versuch unternehmen würden, Europa von außen her zu besiegen, befänden sich einer unlösbar Aufgabe gegenüber. In dieser Verbindung weist Laval auf die Folgen hin, die aus den Illusionen entstehen könnten. Es sei nicht

bleib ihnen allen nichts als die Erwartung eines Ungewöhnlichen; sie beteten darum zu Gott, aber er erfüllte ihnen ihre Bitte nicht.

Da ging Johann hin und sagte zu Maria, daß er ihren Vater gefunden habe, er selbst wolle sie zu ihm führen.

Als sie merkte, daß er nach des Meisters Krankenstube strebte, wurde sie ungläubig, die Wachen bestätigten indes, was der Ritter angekündigt hatte. So trat sie ein.

Es war w. damals in Riga, als sie zu Plettenberg gekommen war. Der Kranke schlief, und es war gut, da konnte Maria von ihres Vaters Sarg Abschied nehmen. Sie schmückte ihn mit Blumen und sah zufrieden, daß er ohne Schmerzen gestorben war. Der Toten gab es viele in diesen Tagen!

Dann trat sie an Plettenbergs Lager und bat Gott und die Jungfrau Maria im Bannertuch um diesen Einen. Und sie sagte den Himmelschen, daß dieser über alles gut und gerecht und mild sei und höher als andere Menschen in ihrem Herzen stünde. Sie sagte auch, daß sie ihn nie gewinnen wolle, wenn er ihr, der Heiligen, gehöre. Nur um das hätte sie, daß er genesen möge.

Während Maria so flehte, öffnete Plettenberg die Augen, erkannte sie und sah, wie ihre Lippen und ihre Hände sich bewegten. „Bist du gekommen, mir zu helfen?“ fragte er.

Sie sprach erst zu Ende, was sie auf dem Herzen hatte, und während ihrer Worte strömte das Glück ihrer Nähe über den Kranken und durchfloss ihn vom Haupt bis zu den Füßen. Er horchte nicht, ob es Gebet

oder Beschwörung sei, — sie war eben da, seine Not aufzuheben. Die Vorstellung packte den Leidenden so stark, daß er einen Augenblick Pflicht und Welt vergaß. Flüchtlinge möchte er zu Maria, möchte in ihrer Fürsorge leben und alles hinter sich lassen, was das Leben je über ihn gebracht hatte, Amt und Ehren und Leid seines Volkes. Erst als sie ihr Gebet beendet hatte, wich die selige Erfüllung, wogte er, sie von neuem anzureden.

„Wer sandte dich?“

„Man rief mich zu meinem Vater, darum kam ich. Nun will ich wieder gehen, denn in diesem Raum darf keine Frau weinen.“

Er nickte und sah sie lange an. Dann schloß er die Augen, ihm fiel ein, daß sein Bruder ihm erklärt hatte, dies sei die Herzogen, wenn er Herzog würde.

Warum war sie gekommen? „Hilfst du mir wie damals?“ fragte er.

„Ich kann nichts anderes tun als für dich bitt‘, Meister! Aber du mußt es recht verstehen und gut von mir denken.“

„Wie sollte ich nicht gut von dir denken“, antwortete er und suchte nach dem Untergrund ihrer Worte. Es genügte indes, zu wissen, daß ihre Bitte ihn umschloß. Welch sonderbare Feierlichkeit auch, die ihre Nähe brachte! Die Decke, die Wände schienen mit kleinen goldenen und roten Bändern umwunden; sogar die Kleider der Frau lagen wie unter einem bunten Licht, und ihre Augen waren so güttig, daß er tief atmete, um zu fragen, was in ihnen stünde. Er erschrak zu gleich. Sie muß wissen, was ich dem Erz-

Die „Wetterfrösche“ sind immer in bester Form

Die moderne Kriegsführung ohne den Wettertrupp nicht denkbar / Der Luftocean stellt die meisten Probleme

Wettertrupp — auch so'n Drucknosten, mögen viele, die sein Wirken und die Auswirkung seiner Arbeiten nicht kennen oder übersehen, schon gedacht haben. Freundlich werden die Kameraden „Wetterfrösche“ genannt, und sollen ewig, wie diese, Schuld am schlechten Wetter haben und dürfen nur gutes Wetter voraussetzen.

In Friedenszeiten ist man gewohnt, in jeder Tageszeitung eine Wetterübersichtskarte von Europa zu sehen. Nur wenige wissen, welche Summe von Meldungen und Unsummen von Kleinarbeit diese Übersichten erst ermöglichen. Im Kriege ist die Wetterübersicht und Vorausberechnung aus militärischen Gründen geheim zu halten. Selbstverständlich werden zwischen den Feindstaaten keine Wettermeldungen ausgetauscht. Aber die Wehrmacht bedarf gerade im Kriege zur Anlage ihrer Operationen einer möglichst genauen Wettervorhersage. Unsere Wetterfrösche haben deshalb weiterhin zu tun, um für ihren Stationsbereich festzustellen, wie sich das jeweilige, augenblickliche Wetter zusammensetzt.

Da wird jede Stunde die Bodentemperatur mit trockenen und feuchten Thermometern gemessen, welche im Aspirationspsychrometer zusammengekoppelt sind. Hieraus läßt sich die Luftfeuchtigkeit errechnen, welche in ihrer Abwandlung schon manchen Fingerzeig für das Wetter des Wetters bietet. Barometer werden laufend abgelesen, das Luftgewicht berechnet. An der See, am Meer will man auch die Temperatur des Wassers wissen. Niederschläge und ihre Art, ob Regen, Schnee, Graupel, Hagel, Glatteis, Rauhreif, Tau, Reif werden registriert und der Menge nach gemessen, und die Dauer der Niederschläge wird auch festgestellt.

Die meisten Aufgaben werden jedoch von der Luft gestellt. Ewig wechselt der Wind, er müssen immer wieder Richtung und Stärke am Boden, aber auch bis 10 000 m und höher, mittels Pilotballon und Meßeinrichtungen, die verschiedenen Luftströmungen und ihre Schichtdicke errechnet werden. Aus diesen Berechnungen wiederum werden für die Artillerie und Flak die ballistischen Winde errechnet, welche für den Flug des Geschosses hemmende und abdrängende aber auch schiebende Wirkung haben können.

Ebenso werden laufend die Wolkenarten und die Menge der Bedeckung festgestellt, die Untergrenze der Wölken, die Dicke der einzelnen Schichten, ja, es soll auch vorausgesagt werden, wann und in welcher Höhe sich voraussichtlich neue Wölken bilden werden. Allein das Abschätzen der Wolkenuntergrenze, an der wir uns versuchten, zeigt, wieviel Erfahrung

und Übung dazu gehört. Wir schätzen gleich um 1000 m daneben. Erstaunlich ist die Menschengruppe all der Wolkenarten, aus welcher der Fachmann sogleich zu weiteren Schlüssen im Wettergeschehen kommen kann.

Sind all diese Wetter ausmachenden Erscheinungen festgestellt, so genügt das den Ansprüchen der heutigen Kriegsführung noch lange nicht. Denn der Krieg hat sich in fast unvorstellbarer Art vom Boden gelöst und ist zum Luftkrieg geworden, der sich bis in große Höhen erhebt, darum werden die Luftverhältnisse der Stratosphäre laufend untersucht. Dazu

pen aller Art, sie wissen, sie können sich auf ihre Wetterfrösche verlassen. Ihre Angaben über Hoch und Tief, über Zyklen und Antizyklen, Warmfront und Kaltfront, über stabil und labil, über Konvektionswetter und Advektionswetter, über Gewitterbildung usw., sind verlässlich. Diese ermöglichen unseren Kameraden von der Luftwaffe gefährliches Wetter zu umfliegen, unterkühlte Wolken zu vermeiden, den Stürmen auszuweichen, den Nebel abzuwarten. Sie richten sich danach, warten oder greifen an, was ihnen ja viel besser liegt. Und wenn der Wehrmachtsbericht Angriff, Erfolg und Sieg der Kameraden, im weiten Wetter und Luftocean ausgetragen, meldet, dann sind auch unsere Wetterfrösche stolz, daß sie Anteil haben an dem Gelingen unserer Schlächten.

Meine Frau ist im Leihhaus!

Am schlechtesten werden die Frauen ohne Zweifel in der Negerrepublik Nigeria behandelt, wo man sie regelrecht versteuern kann, so wie bei uns die Uhr oder irgendwelche anderen Wertsachen. Die Männer bringen dort ihre Frauen ins Leihhaus, lassen sich ein Darlehen darauf geben und lösen das Pfand erst ein, sobald sie dazu in der Lage sind. Die Frauen werden in den Leihhäusern zu aller möglichen Arbeiten herangezogen. Frauen die „überfällig“ sind, werden meistens verkauft — so wie bei uns die Pfänder.

Karikatur: Key/Dekken-Dienst
Der Weg des neuen Vizekönigs von Indien, Wavell, wird kein anderer sein als bisher: — für die „Freiheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit aller Völker der Erde“...



Ein U-Boot-Kommandant erzählt

„... und da hat der liebe Gott noch einmal ein Auge zugedrückt. Wir ließen rechtzeitig aus dem Wasserbombensegen und setzten ab“

(PK-Aufn.: Kriegsberichter Redlich, Atl. Z.)

die Höhe der Stratosphäre und ihre Temperatur beeinflussen das Wetter im riesigen Luftocean, in dem wir am Boden leben. Täglich müssen unsere Wetterfrösche große Ballone mit Wasserstoffgas gefüllt steigen lassen, welche gleich mit einer Radiosendeantenne ausgestattet sind, die automatisch bis zu großen Höhen ihre Erlebnisse zur Erde funkten. Hier sitzen nun die Funkwettertechniker an den empfindlichen Aufnahmegeräten und verfolgen und registrieren alles, was der Wetterballonsender mitzuteilen hat. Die sinnreiche Kopplung und Hintereinanderschaltung verschiedener Thermometer, Luftdruckkörper und bis 90 Grad Kälte registrierender Kondensatoren usw. melden das wichtigste während des Aufstieges: 10 000, 14 000, 18 000 und 20 000 und mehr Meter steigt der Ballon, immer weiter seine Messungen der Station mitteilend. Gleichzeitig beginnt ein fastes Einzeichnen, Vermessen und Berechnen. Es braucht nicht wie beim Wetterflieger erst eine Landung abgewartet zu werden, so daß kostbare Zeit eingespart wird. Während der Flieger nur eine bescheidene Höhe erreicht, steigt der Ballon bis zum Platzen.

Ist der Aufstieg des Ballons beendet oder wird seine Beobachtung wegen genügend erreichter Höhe abgebrochen, dann werden die Wetterfrösche zu Zahlenmenschen und Rechenmaschinen. Nach zwei Stunden bringen ihnen der Schädel von dem durchstiegenen Gaurisankarzahlenberg. Das Ergebnis ist bald eine kleine Gruppe verschlüsselter Zahlen, welche nun mittels Fernsprecher, Fernschreiber und Funk den großen Wetterzentralen zugehen, die schon darauf warten, und die Ergebnisse vieler Stationen sammeln, überprüfen, bearbeiten, zusammenstellen und weiterreichen an alle, die vom Wetter wissen müssen.

Die Flieger, die Seeleute, die Kampfgruppen

haben, da kannst du dich auch jetzt schon und überall einsetzen. Laß das nur wachsen in dir. Wir Deutschen sind so leicht beim Lieben, wir suchen gute Gründe dafür, wir fallen auf das Neue, das Fremde herein, wir entschuldigen und erklären... Aber diese Saat wird nun aufgehen: aus Haß muß Haß werden. Hassen müssen wir lernen, von ganzer Seele, — ja, das ist es.

„Jahrhunderte, hast du gesagt, Vater, haben sie an dem Dom gebaut: Und alle nach einem Plan? Wer hat denn das so lange bewahrt und weitergegeben? So viele Menschenleben stecken darin, das kann man gar nicht recht begreifen.“

„Große Gedanken brauchen Raum und Zeit. Immer wieder findet sich einer, den sie anröhren, der sie wie ein hohes Licht weiterträgt. Die Domgeschichte gibt Zeugnis davon. Hier steht es: um 1248 haben sie den Grundstein gelegt, und Meister Gerhard baute ihn bis zur Höhe der Chorkapelle. Sein Grundriß wurde Grundlage aller, die bauten, bis ins 19. Jahrhundert hinein. Ein wunderbarer Gedanke ist das! Nach ihm kamen Meister Arnold und Meister Johannes, dessen Sohn. Der Vater gab dem Sohne Plan und Lebenswerk zu treuen Händen. Er löste das Strenge und Herbe in herrlichen Reichtum des Formen. Und 1322 stand der Chor.“

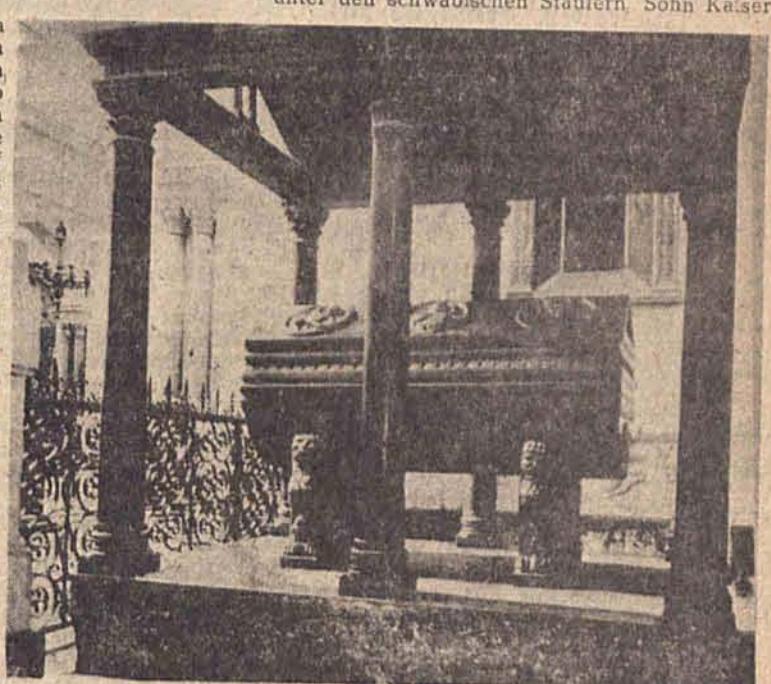
„Patriziergeschlechter wetteiferten, die Fenster auszuschmücken, und helle Begeisterung noch legte 1325 die Fundamente für das

Britische Bomben auf den Palazzo Reale

Die Mordbrenner zerstörten den Herrscherz Friedrich II. in Palermo

Nach dem italienischen Heeresbericht wurden durch amerikanische Bomber edelste Baudenkmäler Palermos zerstört oder beschädigt. Darunter auch der Palazzo Reale, in dem einst der deutsche Kaiser Friedrich II. residierte.

Unter den zahlreichen künstlerisch-historischen Stil- und Prachtbauten Palermos ist der Palazzo Reale einer der ältesten und bedeutendsten. Die ältesten Teile gehen auf die Eroberung Siziliens durch die Normannen zurück. Hierzu gehört die Torre Pisana und die Capella Palatina, die von dem Normannenherzog Roger I. erbaut wurden. Dieser setzte im Jahre 1061 von Italien nach Sizilien über und befreite die Insel von der Herrschaft der Sarazenen. Roger I. war ein Bruder Robert Guiscards, den Heinrich von Kleist zum Helden seines leider unvollendeten gebliebenen großartigen dramatischen Fragmentes gleichen Titels machte. In der Gesamtheit seiner Bauten, die ungemein fesselnd für Sizilien charakteristische Nebeneinander von normannischer, s



Die Ruhestätte Friedrichs II. im Dom von Palermo, der durch die pluto-kartische Mordbrenner schwer beschädigt wurde

(Bild: Scherl-Archiv)

Heinrichs VI., Enkel Friedrichs I. (Kaiser Roberts) wählte den Palast zu seinem Sitz, als er in Palermo residierte. Er war in Palermo im Jahre 1194 geboren worden, verlebte dort aber als Erbe der Krone von Sizilien, unter der Regentschaft der eingeborenen Großen und der Sarazenen, eine sehr traurige Jugend. Nachdem der Papst im Jahre 1220, wenn auch widerwillig, Friedrich zum Kaiser gekrönt hatte, brach dieser als Sechzehnjähriger, bevor er den Kreuzzug, zu dem er sich verpflichtet hatte, antrat, auf, um in seinem Erbe, dem Königreich Sizilien Ordnung zu schaffen.

Neben dem Palazzo Reale ist auch der Dom von Palermo schwer beschädigt, in dessen Gruft die Porphyrsärgen der deutschen Kaiser Friedrich II. und Heinrich IV. stehen.

Besonderes darin, allerlei und von großen Plänen, die man hat, so mit sechzehn Jahren. Aber dann ist da eine Seite, die fel mir kürzlich in die Hand. Ich hatte aufgezählt, woran die sogenannten „Vettern“ überm Kanal schuld seien, an blassen Kindern und müden Frauen, am Hunger, den wir Jungen littten wie die Alten, an blutigen Geschäften mit Amerika und dem Tode. Und dann hatte ich in ganz großen Buchstaben über eine Seite geschrieben: „Gott strafe England!“ Wir sagten das damals als unser tägliches Gebet, ich weiß es noch ganz genau. Alles das habe ich heute nach wieder durchdacht, all das Unglück, das von England kam und kommt. Und dann habe ich mir gesagt, wir müßten eines alle lernen: von Grund auf hassen und nichts vergessen, keine Stunde unseres Lebens mehr: die gemordeten Kinder von Freiburg, mit denen sie begannen, alle ihre Reden der Grausamkeit und Feindschaft, und nie und nimmer den geschändeten Dom!“

Der Vater stand an der Tür, die Klinke in der Hand. Er wandte sich nach seinen Kindern um, und sagte: „Alle Liebe müssen wir dem Volk bewahren, unserm Volk, zu dem wir gehören. Aber für die anderen, die uns bekriegen, soll gelten: Wisset eure Feinde, verachtet, die euch fluchen, schwört Haß den, die euch hassen!“ Und damit verließ er das Zimmer. Nur seine Worte schienen nachzuhalten wie ein Befehl.

Peter-Parler-Preis der Stadt Prag. Die Stadt Prag verlieh ihren Peter-Parler-Preis, der dem Dichter Karl Hans Strobl zugesprochen wurde, den von Jugend an engste Beziehungen mit der Stadt verknüpften.



Bei der Bandenkämpfung in der Herzegowina gehen die Männer kaltblütig und entschlossen vor und durchsuchen jedes Versteck, denn auch die kleinste Hütte kann als Unterschlupf dienen

(PK-Aufn.: 44-Kriegsberichter Heß, PEZ, Z.)

Die Flieger, die Seeleute, die Kampfgruppen

„Ist er das?“ fragte Kurt den Vater und beugte sich neben ihm über das große Buch. Und auch Lore lief herbei, als sie die Mappe mit den Schulbüchern zum Tisch trug. Und da zeigten sich drei Köpfe über ein Bild: aus hochragenden, herrlichen Säulenbündeln wuchsen Wände in die mächtige Tiefe des Raumes, Gewölbe verjüngten sich mit hochstrebenden Chören und bauten einen fernen, schirmenden Steinhimmel über die Stille des Domes, der aus der Kraft der deutschen Seele, aus der Einigkeit des deutschen Glaubens begonnen und als Heiligtum der Nation, als ein rauendes Mahnmal der deutschen Einigkeit vollendet wurde.

„Ja, schaut nur in diesen Wald aus Säulen!“ war er, unser Kölner Dom, so haben wir in alle im Herzen getragen, als er noch nicht von Verbrennern geschändet war“, sprach der Vater, und Zorn und Trauer schwangen in seiner sonst so gütigen Stimme.

„Wenn ich nur schon älter wäre“, sagte Kurt, und lehnte sich an die Zimmerwand. „Dafür, ich eignete mich für Flak!“ Und Lore meinte: „Mir dauert's nimmer lang. Ich will auch was tun, aber nichts so heimlich herum, etwas Sichtiges, ganz vorne!“ — „Ach, die Kinder!“, sagte der Vater. „es gibt in dieser Stadt für jeden genug zu tun — auch in der Nacht. Was du da spürst, wenn Nachricht umröhrt vom Rhein kommt und nun das, daß uns den Dom zuschanden bombardiert

setzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Alle Deutschen treten an

Im Hitler-Jugend-Park stehen die Vorbereitungen für die große Feierstunde der Leitung Litzmannstadt der SDAP vor dem Abschluß. Die Feierstunde der Partei, die am Mittwoch, dem 7. Juli, um 10 Uhr beginnt, soll eine mächtige Großveranstaltung des gesamten Deutschtums unserer Stadt sein. Alle Deutschen von Litzmannstadt treten geschlossen zu dieser Feierstunde um sich mit den Sprechern zum Erbe der Nation zu bekennen und aus dem Mund des Kreisleiters, Oberbereichsleiters Pg. Knup die Lösung für die kommenden Arbeitsdienste des totalen Krieges entgegenzunehmen.

„Deutschland, heiliges Wort“, heißt das Thema dieser Feierstunde, das an die großen Deutschen der Vergangenheit anknüpft und über Friedrich den Großen, Ulrich von Hutten und Bismarck zu Adolf Hitler führt. Die Feierstunde wird umrahmt von Musikvorführungen des Musikkorps des Reichsarbeitsdienstes und des Chores des NSKK. Für alle Deutschen von Litzmannstadt gibt es am morgigen Mittwoch nur eine Parole: Antreten zur Feierstunde der NSDAP im Hitler-Jugend-Park. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Morgenfeier der OG. Volkspark

Zu einem eindrucksvollen Erlebnis wurde die am Sonntag durchgeführte morgendliche Feierstunde der Ortsgruppe Volkspark. Der Mittelpunkt der Feier, die unter dem Leitwort: „Glaube an Deutschland“ stand, bildete eine Ansprache des Pg. Schinzel. Die Feierstunde, die durch Vorträge eines Streichquartetts der Schutzpolizei musikalisch umrahmt war, wurde durch Kernsprüche, die von Politischen Leitern vorgetragen wurden, sowie gemeinschaftlichen Gesang verschönert. Daß diese nationalsozialistischen Sonntagsfeierstunden ein Bedürfnis für die Volksgenossen der Ortsgruppe Volkspark geworden sind, bewies der gute Besuch der Veranstaltung.

Haufrauen, denkt daran!

Heute und morgen kommen die Beauftragten der NS-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk noch einmal in alle Haushaltungen, um auch die letzten Spinnstoffe für die große Sammlung abzuholen. Jede Hausfrau hat bereits ihr Päckchen gerichtet, denn die Spinnstoffsammlung in Litzmannstadt soll zu einem stolzen Beweis unseres unschütterlichen Glaubens an den Sieg werden.

Arbeitskamerad!

Pflege die Arbeitskleidung wie Dein Werkzeug. Behüte sie auch vor unnötiger Beschmutzung. Reibe schmutzige Hände nicht an Jacke oder Hose ab. Oft ist im Schmutz Säure enthalten, die Löcher frisst. Zum Händereinigen gehört ein alter Lappen.

Stücke, die als Arbeitskleidung nicht mehr zu gebrauchen sind, sollen nicht einfach als Reinigungslappen aufgebraucht werden. Mutter hat dafür zu Hause bessere Verwendung. Solche Sachen werden gewaschen und auseinandergetrennt, die noch guten Stoffteile werden aufgehoben. Auf diese Weise gewinne man Stoff zum Ausbessern, Verstärken oder zum Weitern nicht mehr passender Sachen.

Platzkonzerte des Musikkorps der Schutzpolizei. Das Musikkorps der Schutzpolizei führt morgen in der Zeit von 17 bis 18 Uhr vor dem Hauptpostamt und am Freitag, dem 9. 7. in der Zeit von 17 bis 18 Uhr im Gölzheimer Busch bei günstiger Witterung Platzkonzerte durch.

Wirtschaft der L. Z. Erklärungzwang zur Gewinnabführung 1942

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß in den eingegliederten Ostgebieten die gewinnabführungspflichtigen Unternehmer als Vergleichsbetrag nach ihrer Wahl entweder 20 v. H. des Einheitswerts des gewerblichen Betriebes oder, wenn es sich um Einzelhandelsunternehmen handelt, 7 v. H. des Umsatzes oder 20 000 RM. ansetzen können. Dieses Wahlrecht löst einen Erklärungzwang aus. Es müssen also die gewinnabführungspflichtigen Unternehmer erklären, welchen der oben genannten Vergleichsbeträge sie ansetzen wollen. Unterbleibt die Erklärung des gewinnabführungspflichtigen Unternehmers, so wird das Finanzamt von Amts wegen einen Vergleichsbetrag ansetzen. Das wird sich immer dann zum Nachteil des steuerpflichtigen Unternehmers auswirken, wenn der Vergleichsbetrag (20 v. H. des Einheitswerts) mehr ausmacht, als die Mindestgrenze (20 000 RM.). Das sei an nachstehendem Beispiel veranschaulicht: Der Einheitswert für einen gewinnabführungspflichtigen Unternehmer beträgt 500 000 RM., der Gewinn für 1942 60 000 RM. Der Unternehmer hat keine Erklärung über den Vergleichsbetrag abgegeben. Das Finanzamt wird in diesem Falle die Gewinnabführung wie folgt berechnen:

Gewinn 1942 60 000 RM.
Vergleichsbetrag (Mindestgrenze) 20 000 +
Erhöhungsbetrag 10 000 RM. = 30 000 RM.

Außergewöhnliche Gewinnsteigerung 30 000 RM.

Gewinnabführungsbetrag 25 v. H. = 7 500 RM.

Bei Abgabe der Erklärung des Gewinnabführungspflichtigen, als Vergleichsbetrag 20 v. H. des Einheitswerts anzusetzen, errechnet sich aber die Gewinnabführung wie folgt:

Gewinn 1942 60 000 RM.
20 v. H. des Einheitswerts 500 000 = 100 000 + Erhöhungsbetrag 10 000 = 110 000 RM.

Keine außergewöhnliche Gewinnsteigerung und mithin auch kein Gewinnabführungsbetrag.

Die Nichtabgabe der Erklärung über den Vergleichsbetrag ist für gewinnabführungspflichtige Unternehmer dann unschädlich, wenn 20 v. H. des Einheitswerts + Erhöhungsbetrag weniger beträgt als die Mindestgrenze + Erhöhungsbetrag.

Das sei an nachstehendem Beispiel veranschaulicht: Der Einheitswert bei einem gewinnabführungspflichtigen Unternehmer beträgt 50 000 RM., sein Gewinn 1942 40 000 RM. In diesem Fall wird das Finanzamt von Amts wegen die Mindestgrenze + Erhöhungsbetrag zugrunde legen und die Berechnung wie folgt vornehmen:

Gewinn 1942 40 000 RM.
Vergleichsbetrag (Mindestgrenze) 20 000 +
Erhöhungsbetrag 10 000 = 30 000 RM.

Außergewöhnliche Gewinnsteigerung 10 000 RM.
Gewinnabführungsbetrag 2500 RM.

Das Finanzamt wird im vorstehenden Falle nicht 20 v. H. des Einheitswerts als Vergleichs-

Wo unsere Jugend steht, steht Deutschlands Zukunft

Das Sportfest der Umsiedlerjugend ein Fest der deutschen Gemeinschaft / Der Sportplatz in Kirschberg seiner Bestimmung übergeben

Das Sportfest unserer Umsiedlerjugend am vergangenen Sonntag im Lager Kirschberg war nicht nur ein Fest der Jugend, sondern ein richtiger deutscher Volkstag. Schon am frühen Morgen nahm es seinen würdigen Auftritt mit einer Morgenfeier, an der wohl über 3000 Männer und Frauen teilnahmen und darüber hinaus eine große Anzahl Gäste aus Partei, Staat und Wehrmacht. Neben den Vertretern der Kreisleiter von Litzmannstadt-Stadt und Land sah man eine Abordnung der politischen Leiter und Vertreter der SA, die zusammen mit den Führern und Lagerleitern der Dienststelle des

der Umsiedlerjugend, unter Leitung von Musikleiter Laas, sang die vertrauten Ostlandlieder, die überleiteten zu einem geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung der Ostseidlung.

An diese Gedanken anknüpfend sprach der Leiter des Reichspropagandaamtes, Zweigstelle Litzmannstadt, 44-Obersturmbannführer Gissibl, zu den Kroaten- und Rußlanddeutschen, die erst vor einigen Monaten ins Reich zurückgesiedelt wurden. Er sprach von dem Auftrag der heutigen Generation, die für immer und alle Zeiten dazu berufen sei, die

deutschen Familien bringen. Diese Methode eines „Christenvolkes“ wird auch dem letzten unter uns die Augen öffnen und mit doppelter Fanatismus beseelen. Jeder aus unserer großen Gemeinschaft wird sein Teil zum Sieg beitragen, der unser sein muß, weil hinter jedem einzelnen der Mut und die Kraft der ganzen Nation stehen. Die Jugend aber wird an sich arbeiten, und als Bannenträger der kommende Generation den deutschen Auftrag im Osten gestalten. Mit dem mächtigen Bekenntnis „Wo Adolf Hitler und seine Jugend steht, steht Deutschlands Zukunft“, schloß die eindrucksvolle Feierstunde, die mit dem Lied der Jungen ausklang.

Am Nachmittag traten dann die 1000 Jungen und Mädel aus den Umsiedlerlagern der Einsatzführung Litzmannstadt zu ihrer sportlichen Leistungsschau an, der vor kurzem der Reichssportwettkampf vorausgegangen war. Es war ein buntes Bild, das sich auf der Aschenbahn und im Sportfeld abwickelte, wenn man sich dabei vor Augen hielt, daß diese Jugend noch vor einem Jahr irgendwo in Kroatien oder Rußland lebte, dann muß man über den Stand ihrer körperlichen Erziehung, die sie ja erst jetzt durch die ziehung in den Lagern der HJ. erhielt, staunen.

Die Freude und der Eifer der Teilnehmer und ganz besonders die Anteilnahme der schauer ließ die Veranstaltung für alle einem besonderen Erlebnis werden. Im waren die Stunden verflogen, die die verschiedenen Wettkämpfen brachten, deren Ergebnisse wir in serien Sportteil veröffentlichten. Auch Vorführungen der BDM-Gymnastik und Tieben auf den Spielwiesen der Pimpf Jungmädel wurden von allen begeistert genommen.

Oberbannführer Tebier und Stabsleiter Hangl sprachen zum Schluss den Dank die Anerkennung an alle Beteiligten für Gelingen dieses wahren deutschen Gemeinschaftsfestes aus, das den Siedlern wohl einem bleibenden Erlebnis in der neuen Heimat geworden ist.

Den Vorabend hatte eine Spielschar dem Gau Hessen-Nassau den Siedlern einigen freien Stunden bei Lied, Tanz, Saus und Spannung.

Auszeichnung. Wegen Tapferkeit vor Feind wurde dem Obergefr. Bruno Beschner aus Litzmannstadt, Hauländer Straße das E. K. 2. Klasse verliehen.

Wir verdunkeln von 22.10 bis 4.10 Uhr.

Rundfunk vom Dienstag

Reichsprogramm: 15.30-16: Solister Boccherini, Beethoven, Schumann, 16-17: Operette dien. 17.18-19: Volksstückliches Konzert, 18-18.30: liner Mozartchor, 21-22: Ausleser schöner platten (Opernmusik), Deutsches Landesradio: bis 18.30: Orchesterkonzert Friedrich Reisinger, Ernst, Armin Kaufmann, Wilhelm Kienz, 20.15-21: traute Weisen, 21-22: Eine unterhaltsame Stundich.

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung, Der Kreisaußbaudienstleiter, Die Kreis und sämtliche Ortsgruppenfahnen mit je einem Befehlern sämtlichen Politischen Leiter treten Mittwoch in der Hermann-Göring-Straße vor der General-von-B Schule an Anzug: Uniform, Stiefe, Brahmhemd.

Ogg. Fridericus, Helenshof, Waldhorn, Die Frauwerk Gemeinschaftsabend Dienstag 19 Uhr H. h. Ogg. Metke. Heute Dienstag 20 Uhr Stabschef für Amisleiter, Führer der Gliederungen und angehenden Verbände.

Drei Textilschieber müssen ins Gefängnis

12 800 Meter Stoffe wurden schwarz verkauft / 4 Jahre Gefängnis für den Hauptwiderstand

Wegen der Anklage, große Mengen von Spinnstoffen in den Jahren 1941 und 1942 ohne Bezugsberechtigung abgegeben und Rohstoffe ohne Bezugsberechtigung erworben zu haben, hatten sich die Textilfabrikanten Karl H. und sein Bruder Arnold H. und sein Vater Reinhold H. vor dem Sondergericht in Litzmannstadt zu verantworten. Obwohl ein tüchtiger Weber, gelang es Reinhold H., dem Vater, zur Polenzeit nicht zu Wohlstand zu kommen. Die Versuche, in Litzmannstadt selbstständig einen Betrieb aufzubauen, scheiterten immer wieder. Schuld daran waren vor allem die ungeschickte Auswahl der Geschäftspartner, die er regelmäßig in Juden fand. Durch sie verlor er mehrmals alles, was er sich vorher in Litzmannstadt, Rumänien und im Balkan erspart hatte. Im Jahre 1940 schien sich nun die günstige Gelegenheit zu bieten, erneut zu einen eigenen Betrieb und damit zu Wohlstand zu kommen. Wo er konnte, kaufte Reinhold H. Rohstoffe ein. Karl H. übernahm den Betrieb als Inhaber, während Arnold H. ihm als Betriebsleiter zur Seite trat.

Alle Voraussetzungen für ein solides Geschäft waren gegeben. Aber eigene Schuld war es diesmal, die alles zunichte werden ließ. Die Angeklagten ließen sich nämlich dazu hinreissen, einen großen Teil ihrer Waren ohne Bezugsberechtigung zu erwerben und auch ohne Punkte abzugeben. Dabei gingen sie so raffiniert vor, daß es für das Gericht und die von ihm gehörten Sachverständigen schwer war, den Umfang der Schwarzkäufe und Schwarzverkäufe festzustellen. Auf Grund eingehender Berechnungen wurde aber dann geklärt, daß in dem Betrieb nicht weniger als rund 12 300 Meter Stoffe verschiedener Art schwarz verkauft worden waren. Bei der Strafummessung konnte das Gericht zugunsten der Angeklagten berücksichtigen, daß sie von dem Erlös ihrer strafbaren Geschäfte in erster Linie für den Betrieb modernste Webmaschinen angeschafft und so in der Tat am Aufbau in der Wirtschaft mitgeholfen haben. Der Inhaber des Betriebes wurde zu vier Jahren Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 30 000 RM. verurteilt, während die beiden anderen Angeklagten, denen eine

Beteiligung nur an einem Teil der Schiefer nachgewiesen werden konnte, mit geringen Strafen davon kamen. Der Vater erhielt Jahre Gefängnis und 2000 RM. Geldstrafe, während Arnold H. mit einem Jahr sechs Monate Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe bei wurde.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!

7. Warum gelingt der Kuchen nicht?

Zum Ärger über den mißbrauten Kuchen kommt noch die unnötige Kohlenverschwendungen. Am Teig konnte es nicht liegen, also mal den Backofen nachsehen und alle ungedichteten Stellen, besonders am Bodenblech mit Lehm oder Schamotte verschließen. Durch geröstete Boden- und Deckenbleche ausfließen. Dazu schmiert man ein Stück Blech auf eine Seite mit Ofenkitt ein und drückt es auf die schadhaften Stellen fest. Das Bodenblech hochheben und nachsehen, ob die Leitungen, die die Hitze unter den Ofen führen soll, richtig stehen. Auch die Anheizklappe nicht vergessen. Sie muß zu sein und dicht schließen. Und wenn dann alles in Ordnung ist, gelingt der Kuchen auch wieder und Kohlenklaub hat die Nachsehen.

Wer jetzt sich etwas Mühe macht im Winter über diesen lac

Das Deutschtum marschiert! Feierstunde der NSDAP. morgen 20 Uhr HJ.-Park. Kreisleiter Knaup spricht

FAMILIENANZEIGEN

Die glückliche Geburt ihres Sonntagskindes MARGIT-CHRISTEL zeigten an: Frau Irene HANISCH, geb. Klinke, und Otto HANISCH, z. Z. bei der Wehrmacht, Litzmannstadt, den 4. 7. 43.

Dr. rer. pol. HANSHEINRICH v. KOPPENFELD, Hamburg-Großlötzen, und DAGMAR HERNMARCK, Litzmannstadt, geben ihre Verlobung bekannt.

Als Vermählte grüßen: WILLI HENNICHEN, z. Z. im Urlaub, ALICE HENNICHEN geb. Agate, Friedrichsthal (Saar), Litzmannstadt-Effinghausen, Neuguineastraße 1, 3. Juli 1943.

Ihre am 6. 7. 1943 um 18 Uhr in der St.-Matthäi-Kirche stattfindende Kriegstrauung geben bekannt: Gehr. HERMANN MILCHERT, z. Z. im Urlaub, und Frau WALLY geb. Müller, Litzmannstadt, Wormser Straße 7.

Für die anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche, Blumenspenden und Geschenke danken hiermit allen herzlichst: Objekt. Herbert Bading und Frau Hilda geb. Schmidt.

Statt Karten! Alten, die uns zu unserer Vermählung mit ihren Glückwünschen und Aufmerksamkeiten erfreuten, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Obergefr. Rudolf Wölf und Frau Eise geb. Anweiler.

Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichen Dank aus. Herbert Mund und Frau Renate geb. Hermann, Wirkheim, den 6. 7. 1943.

Für die anlässlich unserer Silberhochzeit am 1. 7. 1943 erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sprechen wir hiermit allen unseren herzlichen Dank aus. Alfred Haack und Frau.

Im festen Glauben an unsere Sieg starb den Helden für Führer und Volk am 25. 2. 1943 bei den schweren Kämpfen südlich Orel mein heiligster und unvergessener Gatte, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegerson, Onkel, Nelle und Vetter, der Unteroffizier Ignatz Luter

Inhaber der Ostmedaille im Alter von 25 Jahren. In unsagbarem Schmerz im Namen aller Verwandten: Die Gattin Martha Luter, geb. Perft. Freihaus (Zdunska Wola), Adolf-Hitler-Straße 19, Ost.

Unverwund und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß am 24. 3. 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen am Ladogasee mein innigster Liebster, unser lieber Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Obergefreite Jakob Kohlhofer

Rückwanderer aus Czernowitz (Buchenland), im Alter von 34 Jahren den Helden für Deutschlands Freiheit starb.

In tiefer Trauer: Frau Anna Kohlhofer, geb. Schappert, Kinder Else, Otto, Erwin, ein Bruder (im Felde), vier Schwägerinnen, acht Schwäger (vier im Felde, von denen einer im Osten 20. 1. 1943 gefallen), und alle Verwandten.

Litzmannstadt, Marburger Str. 42.

Am 9. 6. 1943 fiel nach fünfwöchigem Osteinsatz der Pionier Pg. Hermann Rüger

Er war bis zum Kriege Mitglied des deutschen Volksverbandes und seit Kriegsbeginn Ortsgruppenleiter.

In tiefer Trauer: Die Frau und drei Kinder, Eltern, Schwiegereltern, Großmutter, Tante, Schwägerin, Nelle, Vetter und Onkel.

In den schweren Kämpfen im Osten starb für uns alle unverwund mein herzenguter Gatte, treusorgender lieber Papa, mein lieber Bruder, guter Schwiegerson und Schwager, der Gefreite Paul Fiedler

im Alter von 32 Jahren den Helden tot.

In tiefer Schmerz und Trauer: Sylvia Fiedler, geb. Witmann, sein einziger Sohn Paul und Verwandte.

Litzmannstadt, Kurfürstenstr. 7.

In treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland erlag am 12. 6. 1943 seiner Verwundung unser lieber unvergessener Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Grenadier Oskar Roth

SA-Sturmmann im Alter von 34 Jahren.

In tiefer Trauer und Schmerz: Die Eltern Adolf und Bertha Peth, geb. Franzmann, zwei Brüder, zwei Schwestern, ein Schwager und Schwägerin, drei Nichten, zwei Neffen sowie Verwandte.

Sulzfeld, Kreis Litzmannstadt.

Arthur Kolbow geb. 10. 12. 1879 in Wittenberg, gest. 21. 6. 1943 in Göteborg — Schweden. Im Namen aller Angehörigen: Die Schwester: Friederike Baeze, geb. Kolbow, Elsa Kolbow, Lilly Kolbow, Schweden — Göteborg, Vadmansgatan 5.

Litzmannstadt — Warthegau, Danziger Straße 56 — 10.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 3. Juli 1943 unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel.

Karl Sperber

im Alter von 73 Jahren ganz plötzlich von uns zu nehmen. Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 6. Juli 1943, vom Trauerhaus, Karmischewie 60, aus auf dem Deutschen Friedhof in Plontkowsko statt.

Die trauernden Hinterbliebenen. Karmischewie, den 4. Juli 1943.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, am 5. 7. 1943 früh nach schwerem Leiden unserer liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante.

Auguste Grosser

geb. Zimmermann im Alter von 60 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzubufen. Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 7. 7., um 16.30 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofs (Sulzfelder Straße) aus statt.

Die Hinterbliebenen.

Litzmannstadt — Tomaschow-Maz. Skirnica.

Am 3. Juli 1943 entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante.

Pauline Adler

geb. Giese im Alter von 79 Jahren. Die Beerdigung findet heute, Dienstag, den 6. 7., pünktlich um 16 Uhr von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofs, Gartenstraße, aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 4. Juli 1943 verschied unsere liebste Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante.

Ottile Amalie Pill

im Alter von 84 Jahren. Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 7. Juli 1943, um 17.30 von der Leichenhalle des Friedhofs an der Arthur-Meister-Straße (Wiesnerstr.) aus statt.

Die Hinterbliebenen.

Litzmannstadt, Straßburger Linie (Dombrowska) 32.

Am 28. 6. 1943 verschied mein geliebter Gatte und treusorgender Vater

Arnhold Huber

im Alter von 37 Jahren. Die Beerdigung findet am 6. 7. 1943, um 8.30 Uhr von der deutsch-katholischen Pfarrkirche in Kalisch aus statt.

In tiefer Trauer: Anna Huber, geb. Thiele, die Gattin und Kinder, Kalisch, den 6. 7. 1943.

Nach kurzem schwerem Leiden verschied am 3. 7. 1943 unser lieber treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter.

Theophil Gruschke Bäckermester und Hausbesitzer im Alter von 75½ Jahren. Die Beerdigung des teuren Entschlafenden findet am Mittwoch, dem 7. 7. 1943, um 16 Uhr von der Leichenhalle des neuen evang. Friedhofs, Arthur-Meister-Str., aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, die uns beim Tode meines unvergessenen Gatten und unseres herzenguten Vaters

Karl Köpke dargebracht wurden, sprechen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir für die trostreichen Worte im Beisein und am Grabe, den Kranz- und Blumenspendern und allen denen, die unserm Heben Einschienen das letzte Geleit gegeben haben.

In tiefer Schmerz: Die Hinterbliebenen.

Verdunkelungsrollen in allen Breiten wieder vorrätig bei Adolf Freimark, Ziethenstr. 56, Ruf 110-57.

Auto-Reifen-Runderneuerung in Vollformen Hugo Wollner, Litzmannstadt, König-Heinrich-Str. 89, I. S. 419-41.

Für Todesfälle wenden Sie sich vertrauensvoll an uns, wir beraten Sie gern.

Glas., Parkett- und Gebäude-Reinigung

A. u. H. Schuschkiewitsch, Buschlinie 96 — Ruf 128-02.

Furniere und Sperrplatten

Zustellung per Bahn in jeder Menge. Ludwig Strahl, Posen, Lange-Markstraße 9.

Glas-, Parkett- und Gebäude-Reinigung

A. u. H. Schuschkiewitsch, Buschlinie 96 — Ruf 128-02.

Abteilung der Rände

Abteilung der Rände